Geistliches Wort Altötting-Fußwallfahrt 2016 **Heiliges Jahr** 

Wir sind auf dem Weg durch das Heilige Jahr der Barmherzigkeit.

Wie viele Heiligen Jahre haben Sie schon erlebt?

Wenn ich in mein eigenes Leben schaue, war das erste 1975 unter Papst Paul VI. Es sollte ein Jahr der Bekehrung und der Versöhnung sein.

Papst Johannes Paul II. hat 1983 zum außerordentlichen Heiligen Jahr des Erlösung erklärt. Während die regulären Heiligen Jahre wie unsere Zeitrechnung Bezug auf die Geburt Christi nehmen, hat dieses Jahr bei unserer Erlösung durch Tod und Auferstehung Christi angesetzt. Eine Erinnerung an dieses Jahr ist in meiner Pfarrei ein Kreuzweg, den mein Vorgänger zu unserer Wallfahrtskirche, den Johannisberg, hinauf hat errichten lassen mit 15 Stationen. Die 15. Station ist die Auferstehung Jesu.

1987/88 hat Papst Johannes Paul II. auch ein Marianisches Jahr ausgerufen.

2000, erstmals an einer Jahrtausendwende, ist wieder ein reguläres Heiliges Jahr gefeiert worden, das dem dreifaltigen Gott gewidmet war, nachdem die vorausgehenden Jahre zur Vorbereitung Gott Sohn, den Heiligen Geist und Gott Vater im Blickfeld gehabt haben. Damals hat unser verstorbener Pilgerbischof Karl Flügel das Heilige Jahr, an Papst Johannes Paul II. anknüpfend, mit einem Hochzeitsfest verglichen. Zum Hochzeitsfest soll man mit einem hochzeitlichen Gewand kommen. Eindringlich hat der Pilgerbischof deshalb zum Empfang des Bußsakraments eingeladen. Mit Johannes Paul II. hat er betont, bei Wallfahrten im Heiligen Jahr müssten die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie sowie die Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelpunkt stehen. Im Jahr 2000 sind die Pilger auf dem Wallfahrtsweg an drei Kirchen vorbeigekommen, in denen der Jubiläumsablass gewonnen werden konnte, damals Haindling, Heiligenstadt und die Basilika in Altötting.

In der Basilika hat der Pilgerbischof die Ablassgebete vorgesprochen, damit nach der Sündenvergebung in der Beichte auch die Folgen, die wir durch unsere Sünden anrichten, durch die Gnade Gottes aufgearbeitet würden.

Was aber ist ein Heiliges Jahr?

Die Wurzeln liegen im Alten Testament im Jubeljahr, das alle fünfzig Jahre gefeiert worden ist. Den Namen hat es vom Yobel, dem Widderhorn, mit dem es eröffnet worden ist. In diesem Jahr hat man nicht gesät. Das Land sollte ruhen. Es würde trotzdem genug zum Essen zur Verfügung stehen, hat Gott versichert.

Es sollte wieder in Ordnung gebracht werden, was im Lauf der Jahre aus dem Lot geraten ist: die Sklaven sollten die Freiheit erlangen, die Schulden sind erlassen worden und jeder hat in seinen Besitz zurückkehren dürfen.

Wenn jemand aus wirtschaftlicher Not zum Sklaven geworden ist, sein Land hat verkaufen müssen, im Jubeljahr war er wieder ein freier Mann; der frühere Besitz gehörte wieder ihm.

Hat man in Israel Land verkauft oder gekauft, war von vorneherein zu berücksichtigen: im Jubeljahr ist es an den früheren Besitzer zurückgefallen. Es durfte nicht sein, dass die Reichen immer reicher und die Armen durch eine uferlose Abwärtsspirale immer ärmer würden.

Nicht Geld regiert die Welt, Gott regiert die Welt, hat gegolten. "Das Land gehört mir", erklärt Gott im Buch Levitikus.

Das erste christliche Jubeljahr wurde im Jahr 1300 gefeiert.

Den Anstoß haben ausgerechnet Wallfahrer gegeben, die damals enorm zahlreich mit einer großen Erwartungshaltung nach Rom zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus gekommen sind. Papst Bonifaz VIII. hat deshalb die Tradition des Jubeljahres wieder aufgegriffen.

Nach Ablegung der Beichte konnte ein Jubiläumsablass gewonnen werden, der einen mehrmaligen Besuch der Grabeskirchen der Apostel zur Bedingung hatte.

Es sollte in diesem Heilgen Jahr auch das Leben wieder in Ordnung gebracht werden. Gab es im Alten Testament den Schuldenerlass, so war es jetzt der Erlass der Schuld im Bußsakrament. Auch die Folgen der Sünden, die die Menschen bei sich und bei anderen anrichten, sollten durch die Gnade Gottes in Ordnung gebracht werden im Ablass. Ganz praktisch hat das damit beginnen können, dass eine große Buße, die man zur Wiedergutmachung in der Beichte aufbekommen hat, etwa eine Wallfahrt ins Heilige Land, durch einen Gnadenakt der Kirche abgemildert worden ist auf den Besuch der Apostelgräber.

Aber die Sünden, die im Bußsakrament bereits vergeben sind, hinterlassen negative Spuren in unserem Denken, im Unrecht, das man anderen angetan hat, im bösen Reden über andere, das man in Umlauf gesetzt hat. Sie hinterlassen Wunden.

Durch die Gnade Gottes und die Vermittlung und Fürbitte der Kirche sollten auch diese Folgen in Ordnung gebracht, aufgearbeitet werden.

Die Kirche ist eine große Gemeinschaft, in der man füreinander einsteht. Unser Haupt ist Jesus Christus, der durch die Erlösung unsere Schuld gut gemacht hat. Zu dieser Gemeinschaft gehört die Gottesmutter Maria, gehören die Heiligen und so viele Christen, die viel Segen bewirkt haben und uns weiter nahe bleiben und für uns eintreten. "Wer glaubt, ist nie allein". Das soll uns schwachen Menschen zugute kommen. Der Jubiläumsablass setzt an diesem Punkt an.

Der große Gnadenerweis des Jubeljahres sollte alle hundert Jahre erneuert werden. Doch schon 1350 wurde dem jüdischen 50-Jahre-Rhythmus entsprechend das nächste Jubeljahr gefeiert. Seit 1425 wird es alle 25 Jahre begangen, damit jede Generation die Möglichkeit hat, ein Heiliges Jahr zu erleben.

Deneben hat sich die Tradition herausgebildet, außerordentliche Heilige Jahre auszurufen – wie heuer das "Heilige Jahr der Barmherzigkeit".

Zum Heiligen Jahr gehört die Heilige Pforte.

Die offene Pforte, die wir durchschreiten dürfen, bringt zum Ausdruck: Das Tor zum Herzen Gottes ist weit aufgetan.

Jesus hat sich selbst als Tür bezeichnet: Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Jesus sagt das im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom guten Hirten.

Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Durch Jesus steht uns die Tür zum Herzen Gottes weit offen. An uns liegt es, bei ihm einund auszugehen, auf den geraden Weg einzuschwenken, den er uns weist.

Es gibt ja daneben auch die krummen Wege, die nicht mehr die unseren sein sollten. Die Heilige Pforte findet sich im Jubiläumsjahr in den vier Hauptkirchen in Rom. Papst Franziskus hat aber ausdrücklich angeordnet, auch in allen Bistümern ein Kirchenportal tal oder auch mehrere zu Heiligen Pforten zu erklären.

Damit uns aber die große Vergebung, die Aufarbeitung auch der Folgen, die wir durch unsere Sünden bei uns oder bei anderen anrichten, im Ablass gewährt wird, ist die Vergebung unserer Sünden im Bußsakrament Voraussetzung, ebenso auch der Empfang der heiligen Kommunion.

Am Ostertag ist Jesus in die Mitte seiner Jünger getreten - es ist normalerweise auch das Evangelium vom bevorstehenden Pfingstfest – und hat gesagt: "Friede sei mit euch!" Das hat er den Jüngern mitgebracht, den Frieden von Gott, die Vergebung durch Gott. Er hat seine Wunden gezeigt und damit gezeigt, was er aus Liebe zu uns eingesetzt hat. Dann nimmt er seine Jünger als seine Werkzeuge in Dienst. Er sagt weiter: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" Er haucht sie an und spricht: "Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben!"

Das will Jesus auch uns im Heiligen Jahr schenken und anbieten: den Frieden mit Gott, den inneren Frieden und die umfassende Vergebung. Er nimmt dazu seine Werzeuge in Dienst, die auch auf dieser Wallfahrt unter uns sind in den mitpilgernden Priestern, die die Vergebung im Bußsakrament spenden, oder in den Priestern in den Beichtstühlen. Die Jünger freuten sich, als sie den Herrn sahen. Wir dürfen uns freuen, wenn er uns im Sakrament die Schuld abnimmt und in der hl. Kommunion unser ganz naher Begleiter werden will.

Schon das Jubeljahr im Alten Testament hat die umfassende Erneuerung des Lebens unter den Menschen bewirken wollen. Was aus dem Lot geraten ist, sollte in Ordnung gebracht werden.

Unser Heiliges Jahr soll auch zu einer Heilung und Erneuerung unserer Beziehung zu Gott, zu uns selber und zu unseren Mitmenschen führen.

Die Liebe soll bei uns wieder wachsen.

Liebe darf keine Einbahnstraße sein. Nicht nur wir sollen von Gott Liebe empfangen; wir sollen sie auch an Gott zurückschenken und sie weitergeben an die Menschen neben uns und auch weiter weg.